

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 203 (1924)

Artikel: E Gsätzli vom Puurestand

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gsähli vom Puurestand.

Bon Alfred Huggenberger.

Wie mänge meint, und lueget suur :
Aeh nu — das ist doch blos en Puur,
E Puureseufi, wie's so find,
Zwee Drittel schlau, en Drittel blind.
Sin Herrgott ist 's bar Gält im Schaft,
Und was er tänt und was er schafft,
Es dräiht sich All's um Frucht und Heu,
Um Chüeh und Stier, um Milch und Säu ;
Für öppis Hööchters ist kei Platz,
Was nid rendiert, das ist für d'Chaz.
Er goht sin Tramp, er goht sin Trott,
Er lueget weder hüst no hott,
's mag Sunntig und 's mag Wärchtig sy,
Sin Pruef spannt ihn an Tiechsel y.

Und wenn 's Glück selber winkt und dütt,
Er cha nid goh, er hät kei Bit;
Er mues sim Bächli z'fresse gäh,
Er mues sis Thorn von Stoffle näh,
De Fahrplan ist für 's ganz Jahr g'macht:
's heißt: Schaff und gib zum Sächli acht!
Do git's nüt z'fasle und nüt z'prichte,
Puur, tue di noch em Wetter richte !

Wenn d' uf em Bächmärt achtig gift,
Wie das e luti Gesellschaft ist!
Wenn d' di bim Gatter nomos chehrst
Und handle, jude, märkte g'hörst,
Tänkt: Nei — das wür bi mir nid zieh,
Do wird Ein ruch, er weiß nid wie.
Nu, dene paßt tänk ihren Stand,
Sie sind halt ebe-n-ab em Land;
Scho's Gwändli sait's und d'Händ und d'Schueh,
Die tarf me-n-i di zweit Klaß tue.
's wird ebe sy, wie's g'schriebe stoh,
Em wollste-n-isch dem Puur im Chot;
Er lebt, und weiß nid recht worum,
Si Arbet macht en styff und tumm,
Sie chlebet em a Hand und Fueß,
Er luegt blos obfi, wenn er mues
Und 's Hööchsti, was er weuscht und will ...
Ist öppis guets und e chli vill ...

Hä nu — me cha's eh gelte loh,
So trochni Feger git's jo scho;
Doch hät nid au di megerst Waid
Mitunter süezi Chräutli trait?
Wer ganz uf Sch und Gwand abstell,
Chunt nid uf d'Rechnig uf der Welt.
I mues iez tänk dänn öppe chehre,
Und mues mi für mis Büürli wehre.

's ist woehr, si Arbet truct en schwer;
Doch us der Lust chunt 's Brot nid her,

Und wer si umg'seh hät im Lebe,
Weiß au, me trait kei Last vergebe,
Macht d'Arbet eim e schwieri Hand,
Sie git defür au Griff und Stand.
Es schloft e g'heimi Chraft im Bode,
Dä blibt no g'sund, wo si mues rode.

De Herrgott hät zu Müeh und B'schwend
Sim elste Stand au mängs verehrt
Er hät is Wind und Sunne g'gäh,
Ung'schueler chan ein Vieles g'seh.
Er tued nid lut, er b'halts für sich,
Doch freue cha's en tänki glich.

De Fröhlig ist no chum im Land,
Er hucht is a, er git is d'Hand.
Bi allem Wärche, d'Welt ist grüe,
Mer gsehnd i's hinderst Hölzli ie.
's got niene kein Zylander uf,
Mer sind debh und achted druf.
Wenn d'Store pfyssed uf em Aß,
Mues mänge sich verstile fast;
Und wenn er Schulde hett wie Heu,
Es ist em, öb's sin Fröhlig sei.

's blibt mänge a de Haue stoh
Und stünnet ere Wulke noh;
Er spinnt debh e Träumli us
Und lueget hei uf Hof und Huus.
Er hät au g'meint g'ha zu-n-ere Bit,
Er well i d'Welt und well recht wit.
Wie hät de Gugger g'rüest und 'to!
De Wind ist über d'Berg ie cho:
Chom her — chom mit! Mei, d'Welt isch schö!
Was chaft do i dim Winkel g'seh!
W'bunde bist! Me zellt der d'Schritt,
Chom mach dis Glück und tryb's wie d'witt, —
Er hät si g'wehrt, er hät's nid to,
Er ist nid ab de Wurzele cho,
Iez finnt er drüber noh i Rueh,
Dänn bucht er si und bäckd zue.

De Summer hät au sini Tage,
Mer fahred mit em Sunnewage.
's macht mängmos warm, i gib es zue,
Und d'Läde gönd bizite-n ue;
Doch gspürt, wer frileh dur d'Felder goht,
Däz au de Herrgott fröhlig uffstoht.

Der Städter traumt und pfusset no,
De Puur mues scho in' Wi-se stoh, —
Er ist drum nid z'benyde, tänk,
E so en Morge-n-ist e G'schenk.

Wenn Eine mäht, 's ist chum recht Tag,
Und d' Amsle singt im Tannehag;
Wenn d'Sunn de Morgenebel trinkt,
A jedem Halm e Tröpfli blinkt,
Meinst, 's denkt Eine nüt debh?
Er müeßt jo scho vo Hertholz sh!

Und mängem tuet's der Sunntig a,
Er sueget Feld und Reben-a.
Was macht ihm so-n-es Chornfeld Freud!
Er selber het dert pslüegt und g'sait,
Hät Chummer gha zur Winterszit,
Jez ist der Ernttag nümme wit,
Wenn 's Wetter mag fürane goh,
So chan er für e Föhrlis b'stoh.

Häst so'nes Buuremandli scho
Am Summertag im Holz g'seh stoh?
Er hät tänk chum Gottgrüzi g'sait,
Er hät gstudiert und überlait,
Hät a di junge Tage tänk:
Er hät die Tännli g'setzt und tränkt,
Hät Fohr für Fohr zum Rechte g'seh,
Wenn's d'Dörn händ welle-n-übernah.

Jez stoh ex und'rem tunkle Tach, —
E-n-eigni Freud! E chöflechs G'mach!

Gang dur e Dorf, wenn's Bätzit lüt't!
's ist nu e Dorf, und 's ist blos g'lüt't.
Doch goht vom Ton en Friede-n-us,
Füllt jedes Gäßli, jedes Huus.
's chlingt no en Tängelhammer dry, —
Es ist eim grad, es mües so sh.
Glaub nu nid, 's gäb kei Mäntschi druf acht,
Wil Niemer halt vill Weses macht!

I fürch', Ihr tänked z'letschte no:
Dä wott au gär i's Rüehme cho!
Hä nei, i will mi nid verschwätze,
I will mim Vers en Marktsei seze.
Eis ist doch wohr und 's blibt debh,
Me cha nid goh uf Gwand und Schy.
Lönd d'Buure sh, so wie sie sind,
I mängem ruch, i mängem Thind:
Me cha doch nid drum ume cho,
Sie händ scho g'schafft und schaffed no.

Os de guete-n-alte Zyt.

Von Julius Ammann.



D' Dume i de Hoseträger,
met em offene Wafferock,
rockt er z' Obet in d' Kaserne
ösere Sepp de „Gitzibock“.

Ond de Pompo hennen-osse,
macht de Chrusli nomme Staat,
d' Stompebäale halb in Lüfte —
's ischt ken Senn ond ken Soldat.

Ond so pötscht er ase warme
grad em Hoptme Bautz i d' Hend;
wädli möcht er salutiere.
„Machid, as Ehr ondri chöönd“,

Schnautzt de Hoptme: „So Soldate
send för d'Schwyz e wohri Schand“:
Drof de Sepp: „Werom au schämme?
Mer zwee kennid jo enand“.